

meist nur an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten erfüllt. Aber es gäbe in der Gesellschaft ebensogut „Gesetze“ wie in der Natur, das heißt also: man könne gesellschaftliche Erscheinungen ebensogut auf Regeln bringen wie die Naturerscheinungen.

Diese Auffassung hält eine dritte Gruppe<sup>120</sup> von Forschern — ganz unberechtigterweise, wie ich bemerken will — für falsch. Nach ihrer Meinung gibt es in der Gesellschaft, also auch in der Wirtschaft, überhaupt keine „Gesetze“ im Sinne der Naturgesetze. Sie begründen ihren Standpunkt mit dem Hinweis darauf, daß die gesellschaftlichen Erscheinungen zu „kompliziert“, daß sie nicht meßbar, nicht berechenbar, nicht beständig seien, oder mit dem Hinweis auf die Freiheit des menschlichen Willens. Keine dieser Tatsachen bildet einen hinreichenden Grund, um die Möglichkeit auszuschließen, Regeln für menschliches Verhalten aufzustellen.

Die Vertreter der verstehenden Nationalökonomie können nun mit den beiden Begriffen von Gesetz und Gesetzmäßigkeit, die ich eben kurz besprochen habe, nichts anfangen: den Gesetzesbegriff der richtenden Nationalökonomie müssen sie ablehnen, weil er metaphysisch ist, den der ordnenden Nationalökonomie, weil er dem Grundgedanken der verstehenden Nationalökonomie widerspricht, die eben wirtschaftliche Erscheinungen verstehen und nicht bloß ordnen will. Der naturwissenschaftliche „Gesetzes“begriff käme für sie höchstens als Hilfsmittel des Verstehens in Frage.

Aber liegt in der Richtung des Verstehens nicht doch vielleicht die Möglichkeit, zu einer echten Gesetzmäßigkeit und zu echten Gesetzen zu gelangen, wie sie die richtende Nationalökonomie kannte und kennt? Mit anderen Worten: gibt es nicht verbindliche Normen, denen das Wirtschaftsleben untersteht, oder: aus dem Imperativischen in das Indikative übersetzt: kennt das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen nicht doch das Verhältnis der Notwendigkeit des Seins und Geschehens? Und hat dieser Gedanke nicht doch auch vielleicht Platz in einer Gesellschaftswissenschaft, das heißt: können wir ihn seines metaphysischen Gewandes entkleiden? So stellt sich die Frage nach der Gesetzmäßigkeit (und den Gesetzen)

<sup>120</sup> Siehe z. B. Karl Diehl, *Theoretische Nationalökonomie*. Band I: *Einleitung in die Nationalökonomie*. 2. Aufl. 1922.